

Vivaldo Martini

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vivaldo Martini

Künstler sind eigene Naturen, die abtastend und unsicher oft erst nach langen Umwegen ihre eigentliche Bestimmung erkennen und die ihr Ziel meistens erst nach vielem Suchen und mühsamem Arbeiten erreichen können. So ist es dem noch ziemlich unbekann-



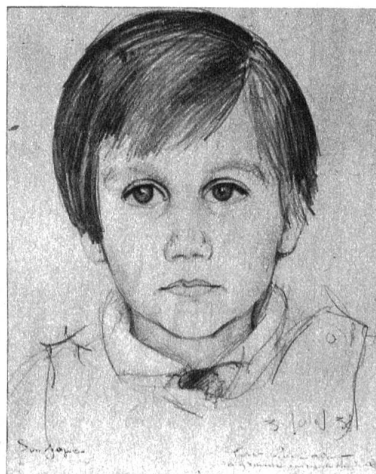
Portrait einer jungen Frau

ten in Bern ansässigen Maler Vivaldo Martini ergangen, der, an seinem Talent zweifelnd, erst jetzt zur richtigen Entwicklung kommt.

Der in Bellinzona geborene Künstler verbrachte seine Jugend in Genf als fünftes von sechs Kindern. Schon früh zeigte er eine erstaunliche Begabung für das Zeichnen, so dass ein wohlwollender Lehrer sich zu seinen

Eltern begab und sie dazu bestimmte, trotz finanziellen Opfern den Sohn an die Kunstschule zu schicken. Ungeachtet seines jugendlichen Alters (er war damals noch nicht 14-jährig), konnte er dank der guten Empfehlungen sofort die höheren Kurse der Kunstgewerbeschule besuchen, die sich vor allem dem Studium und der Ausführung der Porträts widmeten. Als Folge der guten Leistungen durfte er daraufhin sechs Monate an der Kunstakademie in Bologna zubringen, um dann wieder nach Genf zurückzukehren und sich in der Kunstschule ganz dem Porträtieren zu widmen. Neue Erfolge versprachen eine schöne Zukunft, als plötzlich ein ungeschickter Ausspruch eines Lehrers dem jungen angehenden Künstler jeden Mut und jede Lust zum weiteren Arbeiten nahm, so dass er unerwartet den Pinsel aus der Hand legte und sich einem andern Berufe zuwandte.

Erst viele Jahre später, ermutigt durch frühere Kollegen und angespornt durch einen bekannten Berner Maler, hat Vivaldo Martini wieder zu Pinsel und Palette gegriffen, um nun in ernster Arbeit dort fortzufahren, wo er einmal aufgehört hatte. Bereits hat er einige sehr gut gelungene und vielversprechende Arbeiten ausgeführt, unter denen wohl das Portrait unseres

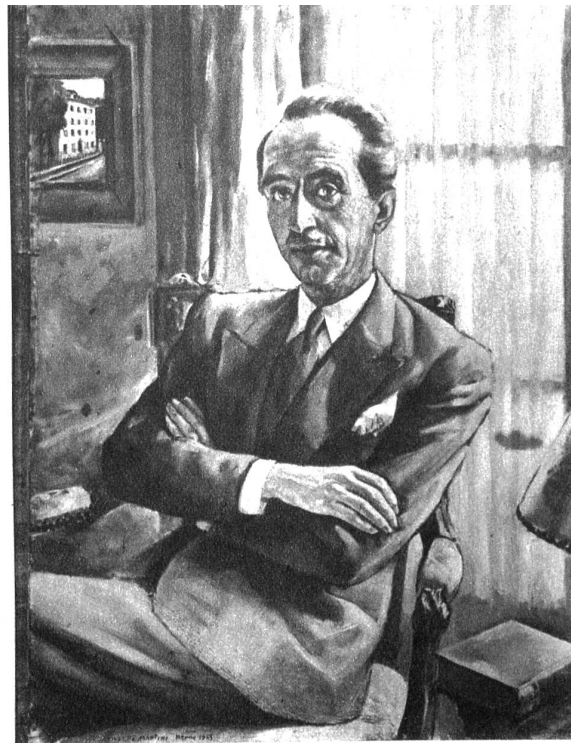


Luce, der kleine Sohn des Künstlers

Bundespräsidenten Celio als eines der bedeutendsten gelten darf.

V. Martini ist kräftig in seiner Kunst. Sein sicheres Auge und sein Einfühlungsvermögen helfen ihm, seine Bilder lebensnah zu gestalten und ihnen jene Fertigkeit zu geben, die sie zu Kunstwerken stempeln. Es bleibt zu wünschen, dass er recht bald einem weitem Kreise bekannt und von diesem in seiner Kunst gefördert wird. Kr.

Selbstporträt



Portrait von Bundespräsident Dr. E. Celio

ORIENTALISCHE ANEKDOTEN

Zwei

weltbeherrschende Mächte

Frägt man Freunde, wer eigentlich die Welt beherrsche, da erhält man die verschiedensten Antworten, keine aber ist so klug, wie diejenige, welche man im Talmud findet. Als Noah die Arche fertig gebaut hatte, klopfte ein hageres Weib an und begehrte eingelassen zu werden. «Wer bist Du?» wollte der Erzvater wissen. Das Weib antwortete: «Ich bin die Lüge!» Noah war schlau und wollte die Lüge loswerden, deshalb sagte er: «Nach dem Gebot des Herrn, darf ich von jedem nur ein Paar in die Arche aufnehmen, also gehe hin und suche Dir einen Gefährten.» Darauf ging die Lüge fort und suchte einen Gefährten, sie traf nach langem Suchen den Betrug und bat ihn: «Begleite mich in die Arche und ich werde alles, was ich erwerbe, mit Dir teilen.»

Der Betrug schenkte diesen Worten keinen Glauben, immerhin ging er mit und dachte, wir werden ja schon sehen, wenn es darauf ankommt, dann bin ich doch der Stärkere. Und so kamen sie beide in die Arche.

Als es nun der Lüge zum ersten Male gelungen war, etwas zu ergattern, da machte der Betrug seine Ansprüche geltend, die Lüge aber blieb sich selbst treu und log: «Ich habe Dir gar nichts versprochen.» Da fiel der Betrug über die Lüge her und nahm ihr alles ab. Und seitdem geht das so weiter bis zum heutigen Tag. Die beiden Genossen verwünschen sich gegenseitig, aber sie können sich doch nicht voneinander trennen. Olaf.